

Nachrufe GÜNTHER THOMANN 1938–2003

Im Zentrum der Berufstätigkeit von Dr. Günther Thomann stand die Stadtbibliothek Nürnberg. Nach seinem Studium von Theologie, Germanistik, Philosophie und Volkskunde sowie dem Bibliotheksreferendariat kam er nach kurzem Wirken an der Staatsbibliothek Bamberg und der Universitätsbibliothek Augsburg 1974 nach Nürnberg. Hier reizten ihn die Herausforderungen eines neuen, gerade erst entstandenen Bibliothekssystems. Im Jahr zuvor waren die Stadtbibliothek mit ihren Altbeständen, die 1370 erstmals erwähnt wird und damit als die älteste kommunale Einrichtung dieser Art im deutschen Sprachraum gelten darf, und die Stadtbücherei fusioniert worden. Dr. Günther Thomann übernahm die Leitung der Abteilung Orts- und Landeskunde, Handschriften und Alte Drucke sowie die Funktion der stellvertretenden Bibliotheksleitung. Bis sich das 1979 neu geschaffene Sachgebiet Verwaltung in den frühen 80er Jahren etabliert hatte, war er auch für allgemeine Verwaltungsbelange der Stadtbibliothek zuständig. 1975 wurde Dr. Günther Thomann Bibliotheksoberrat und 1993 Bibliotheksdirektor. Seine Tätigkeit im Bereich der orts- und landeskundlichen Abteilung umfasste den Erwerb und die Erschließung von Literatur zu und über Nürnberg, Franken und Bayern. Daneben galt sein Interesse der Ordnung der Bestände und deren verbesserter Zugänglichkeit. Unter seiner Betreuung konnte die Verzeichnung der für das Nürnberger Stadt- und Landgebiet bedeutenden Kartensammlung durchgeführt werden sowie ein wissenschaftlicher Katalog zum umfangreichen Bestand an Stammbüchern erscheinen. Öffentlich beachtet wurden mehrere von ihm erarbeitete Ausstellungen, darunter z. B. die 1987 zusammen mit dem Stadtarchiv gezeigte Dokumentation zu »Hexenwahn – Hexenverfolgung« oder die 1996 präsentierte Ausstellung »Martin Luther und die Reformation in Nürnberg«. Seit 1983 gab Dr. Günther Thomann die »Nürnberg-Bibliographie« heraus, deren fünfter und letzter, von ihm noch mit erarbeiteter Band (Berichtszeitraum 1991 bis 1995) in diesem Jahr erscheinen wird. Mehrfach hat er schriftlich den lokalgeschichtlichen Sammelauftrag der Stadtbibliothek dargelegt. Die Umsetzung seines letzten Planes,

Günther Thomann



Günther Wiegand

eine Fortsetzung der 1956 erschienenen Bibliotheksgeschichte zu schreiben, war ihm nicht mehr vergönnt. Dr. Günther Thomann verstarb am 6. April 2003.

Christine Sauer

DIE VERFASSERIN

Dr. Christine Sauer, Stadtbibliothek Nürnberg, Egidienplatz 23, 90317 Nürnberg
christine.sauer@stb.stadt.nuernberg.de

Würdigungen GÜNTHER WIEGAND IM RUHESTAND

Am 30. Juni 2003 verließ Günther Wiegand (geboren am 25.6.1938 in Brehme/Eichsfeld) die Universitätsbibliothek Kiel, die er seit dem 1. Oktober 1975, also nahezu 28 Jahre lang, geleitet hatte. Damit dürfte er einer der ganz wenigen Direktoren in Deutschland sein – wenn nicht der Einzige –, der eine solche Kontinuität im Amt an ein und derselben Wirkungsstätte bewahrt hat.

Dafür wurde ihm in einer Feierstunde der Universität durch den Rektor, Prof. Reinhard Demuth, die goldene Ehrennadel der Christian-Albrechts-Universität verliehen. Seine Verdienste für die Kieler Universitätsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen insgesamt – regional und überregional – lassen sich im Rückblick am besten mit dem Motto würdigen: *Zukunft gestalten*. Denn für den bibliothekarischen Fortschritt und die Weiterentwicklung vieler fachwissenschaftlicher Fragen hat sich Günther Wiegand stets tatkräftig und mit Überzeugung eingesetzt.

Nach dem mit Staatsexamen und Promotion abgeschlossenen Studium der Fächer Geschichte und Germanistik in Jena und Kiel absolvierte Wiegand an der Stadtbibliothek der Hansestadt Lübeck und am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln seine bibliothekarische Ausbildung und trat seine erste Stelle als Fachreferent für Geschichte an der Universitätsbibliothek Konstanz unter Joachim Stoltzenburg an. Dort wurde er schnell Erwerbungsleiter und schon 1972 Stellvertreter des Direktors. Zum 1. Oktober 1975, gerade 37 Jahre alt, übernahm er die Leitung der Universitätsbibliothek Kiel.

Gleich in seinen ersten Amtsjahren hat er in seiner Universitätsbibliothek Grundlagen gelegt, die bis heute Bestand haben: die Reform des Bibliothekssystems der Kieler Universität in einer Zeit, als die sog. einschichtigen Bibliothekssysteme von sich reden mach-

ten und die Erneuerung der Sacherschließung in der Zentralbibliothek.

Die Verwaltungsordnung für die Kieler Universitätsbibliothek, die im Herbst 1975 verabschiedet wurde, hat er mit Leben erfüllt und das Zusammenwirken von Fachbibliotheken (Bibliotheken, die den Seminaren und Instituten zugeordnet sind; bis 1999 gehörten dazu auch die den Einrichtungen des Kieler Universitätsklinikums angegliederten Bibliotheken) und der Zentralbibliothek als der Ausleih- und Archivbibliothek befördert. Sie gilt bis heute.

Ende der 70er Jahre initiierte Wiegand die Erarbeitung eines vollständig neuen in Fächern gegliederten Klassifikationsschemas, das die spätere Grundlage für die Freihandaufstellung im 2001 bezogenen Neubau schaffen sollte. Mit dem Aufbau eines nach den RSWK angelegten Schlagwortkatalogs Ende der 80er Jahre wuchs der sog. Systematische Fächerkatalog und der um Registerschlagwörter angereicherte Schlagwortkatalog zu einem »Katalogsystem«, das dann in dieser engen Verbindung von verbalem und systematischem Sucheinstieg auch in den Online-Katalog der 90er Jahre überführt werden konnte.

Für Wiegands gesamte Amtszeit in Kiel waren zwei Arbeitskomplexe von herausragender Bedeutung: die Einführung der EDV in die Geschäftsgänge der Bibliothek und der fast 26 Jahre währende Kampf für den Neubau der Zentralbibliothek.

Die EDV-Einführung gelang nach hartem Ringen durch die Bildung des Norddeutschen Bibliotheksverbundes, an dessen Zustandekommen ihm ein herausragender Anteil zukommt (als einer der Gründungsdirektoren war er Vorsitzender des Nutzerbeirats 1993–1995), und die alsbaldige Überführung des NBV in den Gemeinsamen Bibliotheksverbund. Auch im GBV (von 1996 bis 2002 als Mitglied in der Verbundleitung und im Fachbeirat, vom 1.1.2003 bis zum 30.6.2003 als Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses) hatten seine Meinung und seine Stimme großes Gewicht.

Auf die Stellplatznöte der Universitätsbibliothek hatte Wiegand schon in einem ersten Memorandum von November 1975, also in seinem 2. Dienstmonat, hingewiesen. Es hat 26 Jahre bis zum Einzug in den Neubau gedauert und vieler Übergangs- und Notlösungen bedurft, bis die »neue Universitätsbibliothek Kiel« (so der Titel des zur Einweihung am 2. April 2001 erschienenen Dokumentationsbandes) eröffnet werden konnte. Die Zeit der Planung und Durchführung dieses Neubaus, an der ich seit 1989 eng beteiligt war, war eine außerordentlich spannende, aber zugleich schwierige und nervenaufreibende Zeit, immer zwischen Bangen und Hoffnung, dass es doch noch was wird. Einer hat dabei nie den Mut verloren und weiter

auf das Ziel hingearbeitet. So war es eine besondere Freude, dass dieses Projekt vor gut 2 Jahren endlich zum Abschluss gebracht werden konnte und es somit dem geistigen Vater des Neubaus noch vergönnt war, die Eingewöhnungs- und Umgestaltungsphase auch im Inneren mitzugestalten und sein Bibliothekskonzept zu verwirklichen. Nur mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und seinen langfristigen Planungskünsten konnte dies gelingen.

Von der Sache überzeugt, hat Wiegand es immer verstanden, für seine Ideen zu werben und andere Mitstreiter und Mitstreiterinnen – ob in der Universität, im Fachministerium, in bibliothekarischen Vereinen und Arbeitsgemeinschaften, in diversen Gremien und natürlich in seiner Bibliothek selbst – gewonnen.

Traditionell pflegte er als Direktor die Verbindungen zur Universität, setzte sich ein für das Personal und die Mittelakquisition, knüpfte bibliothekarische Kontakte im Land und im Bundesgebiet, so dass der Verwaltungsfachmann für viele im Vordergrund gestanden haben mag. Aber er hat sich auch immer inhaltlich und praktisch mit dem bibliothekarischen Alltag (u. a. als Fachreferent für Kulturgeschichte sowie Ur- und Frühgeschichte) beschäftigt: Umstellung der Formalerschließung auf RAK, die schon erwähnte Erneuerung der Sacherschließung, der Aufbau einer »Reserve« aller Publikationen vor 1800, antiquarische Erwerbungen (um die Kriegslücken zumindest für den Schleswig-Holstein betreffenden Literaturbestand zu schließen), Erschließung von Nachlässen und einer 1980 erworbenen Sammlung von ca. 750 orientalischen Handschriften (das druckreife Manuskript des Orientalia-Katalogs konnte ihm der langjährige Bearbeiter Claus-Peter Haase in der Feierstunde des Rektorats am 27. Juni überreichen), die Retrospektive Konversion des alphabetischen Zettelkatalogs der Zentralbibliothek, um nur einige Projekte zu nennen.

Wiegand hat aber nicht nur die Geschicke der Universitätsbibliothek Kiel gelenkt, sondern auch die Bibliothekslandschaft in Schleswig-Holstein mitgeprägt durch seine langjährige Arbeit im Vorstand des Landesverbandes des Deutschen Bibliotheksverbandes (in diversen Funktionen, zuletzt als stellvertretender Vorsitzender seit 1995), durch den Vorsitz im Beirat der wissenschaftlichen Bibliotheken beim Schleswig-Holsteinischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur (seit seiner Gründung 1997) und durch seine Tätigkeit als Vertreter der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes in diversen Gremien der Bibliotheksverbände (NBV und GBV).

Aber auch bundesweit ist er kein Unbekannter. Früh ist er hervorgetreten, als er – damals jüngster Direktor in der Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbiblio-

theken – deren Vorsitz erstmals in Personalunion mit dem Vorsitz der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes übernahm (1977–1980). 1982 wurde er in den Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (bis 1988) berufen und hat in vielen DFG-Gremien mitgewirkt (so in den Unterausschüssen für die Erschließung historischer Kartenbestände, für die Verfilmung historischer Zeitungsbestände, für Bestandserhaltung, in der Senatskommission für Germanistische Forschungen, in verschiedenen Gutachtergruppen und Beiräten für eine Reihe von DFG-Projekten). Dem Vorstand des Mikrofilmarchivs der Deutschsprachigen Presse hat er von 1989 bis 2003 angehört und war dessen Vorsitzender von 1995 bis 2001. Er war Gründungsmitglied im Fachbeirat des Deutschen Bibliotheksinstituts in Berlin und Mitglied in verschiedenen Projekten und Arbeitskreisen (z. B. in Evaluierungsprojekten des Wissenschaftsrates; in EUBIB – Nationale Koordinierungsstelle für EU-Bibliotheksförderung; in der Arbeitsgruppe für die Rückführung von kriegsbedingten Auslagerungen von Bibliotheksbeständen).

Die Sacharbeit ergänzte Wiegand auch durch die personalpolitische Vertretung. So war er Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Bibliothekare 1985–1991 und eine der treibenden Kräfte bei der Gründung der BDB. In seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des VDB 1987–1989 hat er den Bibliothekartag 1987 in Bonn und den Bibliothekskongress 1988 in Berlin mit ausgerichtet.

Allen, die Günther Wiegand in seiner langen Karriere begegnet sind und die mit ihm zusammengearbeitet haben, fällt die Vorstellung außerordentlich schwer, auf sein unermüdliches Engagement, seine klaren Positionen und vor allem seine Offenheit für jede Frage und jedes Problem in Zukunft verzichten zu müssen, nicht zu vergessen: seinen Humor (keiner, der ihn erlebt hat, wird jemals wieder »Äpfel mit Birnen verwechseln«, ohne an ihn zu denken) und seine Vorliebe für sprachliche Präzision, die auf den Service für den Bibliotheksbenutzer gerichtet ist (es sei ihm versichert: auch in Zukunft wird es in der UB Kiel keinen OPAC geben!).

Wiegand war kein leicht zufriedener stellender Chef; von überall her brachte er neue Ideen und Konzepte mit, sein Weitblick hat uns nicht nur verwundert, sondern manchmal auch vor große Anforderungen gestellt. Sein Hauptverdienst ist es, dass er seine Vision von einer Bibliothek mit Zukunft unermüdlich verfolgt und sie eingelöst hat: ein Erbe, das er an alle, die in seinem Haus weiterhin tätig sein dürfen, weitergibt.

Dafür, aber auch für die vielen Funktionen, die er in diesen Jahren in der Universität Kiel, für die Bibliotheken Schleswig-Holsteins und darüber hinaus auch

in Deutschland ausgefüllt hat, soll ihm auch an dieser Stelle tief empfundener Dank gesagt werden. Wir wünschen Günther Wiegand von Herzen einen langen gesunden Ruhestand gemeinsam mit seiner Frau und seiner Familie. Möge dies noch viele, viele Jahre bedeuten, in denen er sich losgelöst von beruflicher Verantwortung und Pflicht nur noch den angenehmen Dingen des Lebens widmen kann.

Else Maria Wischermann

DIE VERFASSERIN

Dr. Else Maria Wischermann, Universitätsbibliothek Kiel, Leibnizstraße 9, 24118 Kiel
wischermann@ub.uni-kiel.de



Günther Pflug

Interview

INTERVIEW: GÜNTHER PFLUG

Sie sind in den Sechzigerjahren auf vielen Gebieten des Bibliothekswesens ein Vorreiter gewesen. In welcher Hinsicht fühlen Sie sich als Pionier?

Alles fing damit an, dass mich der Staatssekretär im Kultusministerium Nordrhein-Westfalen eines Tages zu sich kommen ließ und mich vor die Wahl stellte: »Sie können Bibliotheksdirektor in Münster oder an der neu gegründeten Universität Bochum werden.« Nur die wenigsten Kollegen konnten verstehen, dass ich den Neuaufbau einer Bibliothek reizvoller fand als die Übernahme einer renommierten Institution, aber ich sah darin ganz andere Möglichkeiten, zumal Geld damals im Gegensatz zu heute keine Rolle spielte und ich jährlich 4 Mio. DM für die Buchwerbung erhielt. Diese Aufbruchstimmung wollte ich nutzen.

Wie kam es dazu, dass Sie an der UB Bochum mit der EDV begonnen haben?

Beim Bibliothekartag in Darmstadt 1962 gab es zum ersten Mal eine Vorführung darüber, was ein Computer bibliothekarisch alles leisten kann. Das bewog mich, gleich zu meinem Amtsantritt in Bochum mit einem eigenen Computer anzufangen. Die DFG bezahlte mir dafür zunächst eine Amerikareise, auf der ich rasch feststellte, dass all jene, die viel über Computer geschrieben hatten, wenig Praktisches auf diesem Gebiet vorzuweisen hatten. Hingegen stand dort, wo man wirklich etwas sehen konnte, keine Literatur zur Verfügung.